

doch gefällt sich zu manchem andern Zeitwort noch heute ungezwungen der Zweitsfall. ‚Ich bedarf dessen nicht, Ich schäme mich seiner, Er zieh ihn der Feigheit, Ich kann mich der Vermutung nicht erwehren, Er hat sich dessen begeben (entledigt)‘ sind in diesen Fügungen nicht nur besser als in jeder andern, sondern dulden zum Teil nur diese. Die Entscheidung im Einzelfall ist nicht leicht; sie ist überwiegend eine Frage feinsten Stilgefühls, weil die Entwicklung vom 2. Falle weg zu andern Ausdrucksformen noch nicht abgeschlossen ist, also immer untersucht werden muß, ob zu dieser Stunde bei diesem Zeitwort der 2. Fall noch natürlich oder schon gesucht klingt. Bei ernstem Zweifel wird die Entscheidung leider gegen den Zweitsfall lauten müssen, weil es ein geringerer Verstoß gegen den guten Stil ist, wie alle Welt alltäglich zu schreiben, als gesucht.

\*

Die Schwankungen zwischen 3. und 4. Fall, **mir** und **mich**, müssen für jedes Zeitwort besonders betrachtet werden.

**Angehen.** — Unbedingt nur mit 4. Fall: ‚Das geht dich nichts an, Das geht keinen etwas an.‘ — ‚Das geht dir nichts an‘ ist schlechte Landschaftsprache in Norddeutschland.

**Ankommen.** — In der Bedeutung ‚überkommen, anwandeln‘ überwiegend mit 4. Fall: ‚**Mich** kam ein Verdruß an; **Ihn** kam die Furcht an.‘ In neuester Zeit bringt der 3. Fall vor. Dagegen in der Bedeutung ‚dran liegen‘ nur 3. Fall: ‚**Mir** kommt nichts drauf an‘; fast ebenso in der Bedeutung ‚werden, fallen‘: ‚Es kommt **ihm** (ihn) leicht (sauer) an.‘

**Anliegen** (meist mit Haben). — Nur mit 3. Fall: ‚Er lag dem Kaiser an.‘

**Anmuten.** — Mit 4. Fall: ‚Das mutet **mich** nicht an‘; aber in der Bedeutung ‚zumuten‘ nur 3. Fall: ‚Was muten Sie **mir** an!‘

**Bange machen.** — Mit 3. Fall: ‚Das macht **mir** bange‘, wobei **bange** als Hauptwort gedacht wird; doch herrscht daneben die richtige Auffassung von **bange** als Beiwort, und dann 4. Fall: ‚Er hat **mich** bange (ängstlich) gemacht‘ (vgl. S. 272 zu **machen**).

**Bedeutен.** — Im Sinne ‚zu verstehen geben, befehlen‘ mit 3. Fall: ‚Ich habe **ihm** bedeutet, er solle gehen‘; im Sinne ‚unterrichten, unterweisen‘ mit 4. Fall: ‚Er hat **ihn** über die Frage bedeutet.‘

**Begegnen** (mit Sein). — Nur mit 3. Fall: ‚Ich bin ihm begegnet.‘ In der Bedeutung ‚entgegentreten, erwidern, entgegnen‘ kommt zuweilen **Saben** vor: ‚Er hatte (war) dem Minister damit begegnet, daß er . . .‘

**Bescheren**. — ‚Den Kindern wurde beschert.‘ Dies ist gutes Deutsch; doch hat sich daneben die sehr nachlässige, also unzulässige Fügung eingeschlichen: ‚Die Kinder wurden beschert, weil man an beschenken denkt.‘

**Betten**. — ‚Wie du dir (oder dich) gebettet hast, so schläfst du.‘ Heute überwiegt der 4. Fall, doch ist der 3. nach wie vor gut. Früher fast nur der 3. Fall: ‚Bettete ich mir in die (!) Hölle . . . (Luther); . . . ward ihm sanft gebettet unter den Hufen seiner Kofse‘ (Schiller).

Über **Dünken** (mich dünkt) vgl. S. 199. — ‚Ich dünke mich ein Held‘ (oder: einen Helden).

**Ekeln**. — Rückbezüglich mit 4. Fall: ‚Ich ekle mich‘; sonst Schwankung zwischen 3. und 4. Fall: ‚Mir oder mich ekelt vor . . .‘ Aber: ‚Dieses Buch ekelt mich (an); Mich ekeln diese Poffen.‘

**Erinnern**. — In Nordwestdeutschland vielfach: ‚Ich erinnere das (ihn, die Sache)‘, statt ‚Ich erinnere mich dessen (an das, an ihn)‘; im Schriftdeutschen unzulässig. — ‚Ich erinnere mich auf ihn (etwas)‘, statt ‚an ihn‘, ist nur landschaftlich.

**Frieren**. — Fast nur: mich friert, es friert mich am Rücken, am ganzen Leibe. Ebenso gut: ich friere am . . . Doch kommt der 3. Fall gelegentlich vor: ‚Dem Kandidaten froh (Raabe). — Mir frieren die Hände.‘

**Gehen**. — ‚Geh deiner Wege‘; aber: ‚Ich weiß meine Wege zu gehen. — Er ist dieses Weges gekommen‘; daneben: ‚. . . diesen Weg . . .‘, mit feinen Abschattungen: der 2. Fall ist etwas unbestimmter.

**Gelten**. — Je nachdem: ‚Es gilt mir, Es gilt meinem Leben‘, d. h.: es ist auf mich, auf mein Leben abgesehen. Dagegen in der Bedeutung ‚kosten, wert sein‘: ‚Und wenn's mein Leben gilt! Es gilt keinen Groschen.‘

**Getrauen**. — Der Gebrauch schwankt, doch wiegt der 4. Fall beim Allein stehen vor: ‚Ich getraue mich nicht; Getraust du dich, ihn anzugreifen (Goethe). Dagegen: ‚Ich getraue mir das nicht recht. Falsch dagegen ist: ‚Ich getraue mich das nicht; wohl aber: ‚Ich getraue mich dessen nicht.‘

**Grauen.** — Der 3. und der 4. Fall schwanken: Heinrich, mir graut vor dir (Faust); der 4. Fall ist seltner. — Ebenso steht es mit **Grausen**: Dem Vater grauset's (Erlkönig). Diese beiden berühmten Beispiele sollten dem 3. Fall die Alleinherrschaft sichern. — Für **Gruseln** möge das Grimmsche Märchen mit seinem berühmten: 'Es gruselt mir' vorbildlich sein.

**Seifen.** — Im Sinne von Rennen natürlich nur 4. Fall: 'Er hieß ihn einen Narren.' Im Sinne von Befehlen richtig gleichfalls nur 4. Fall: 'Er hieß ihn gehen.' Das Einschleichen des 3. Falls ist auf nichts gestützt. Dagegen in Fällen wie: 'Wer hat dir das geheißten?' ist jetzt der 3. Fall üblicher und wird als das Natürlichere gefühlt.

**Selfen.** — In der ältern Sprache, bis ins 19. Jahrhundert, oft 4. Fall: 'Was hilft mich das?' Heute im guten Schriftdeutsch nur **mir**.

**Kleiden.** — Eine feste Entscheidung ist noch nicht möglich, da der gebildete Sprachgebrauch sich noch nicht fest für **mich** oder **mir** entschieden hat, und mit Befehlen oder Verbieten in solchen Fragen nichts zu erreichen ist. Das Schwanken rührt her von den mit **Kleiden** verbundenen zwei Begriffen: Es kleidet, d. h.: bekleidet, **mich** gut, — und: Es steht (sitzt, läßt) **mir** gut, ein ähnlicher Fall wie bei **Kosten**. Die älteste Fügung hatte nur den 4. Fall; seit dem 16. Jahrhundert dringt der 3. vor und ist heute fast ebenso häufig wie der 4. Ich spreche und schreibe: es kleidet dir, nenne aber den abweichenden Sprachgebrauch sehr vieler Gebildeter nicht falsch. Soll denn durchaus befohlen und verboten werden, dann nur von jedem für sich selbst nach sorgfamer Überlegung. Richtig ist natürlich nur: es kleidet dich' heißt es beim Sprachbüttel. Wenn sich bei Millionen die Auffassung eines Wortes wandelt, so ist das ein ganz natürlicher Vorgang, und wenn sich demzufolge die Fügung ändert, so ist das erst recht natürlich: in Hunderten von Fällen ist es durch die Jahrhunderte unsrer Sprachgeschichte ebenso zugegangen wie bei **Kleiden**.

Das beste Seitenstück dazu ist **Kosten**. Im Mittelhochdeutschen und weit darüber hinaus, bis ins 17. Jahrhundert, herrschte ausschließlich der 4. Fall; seit dem 18. Jahrhundert dringt der 3. vor, ausnahmsweise von Abbelung, entsprechend dem schon damals stark gewandelten Sprachgefühl und Gebrauch,

empfohlen. Aus der deutschen Urbedeutung des Wortes ist kein Aufschluß zu gewinnen, denn **Kosten** ist Lehnwort aus lateinischem *constare* (*mihi constat: es kostet mir*). Goethe und Schiller schwanken zwischen dem 3. und 4. Fall, bei Kleist überwiegt der 3. Ob heute mehr Gebildete **mir** oder **mich** kostet sagen, wage ich nicht zu entscheiden. Die Sprachmeister widersprechen einander: der feinsüßliche und behutsame Theodor Matthias erklärt die Gleichberechtigung des 3. Falles für ‚ganz unbezweifelt‘, Wustmann behauptet das Überwiegen des 4. Falles in der guten Schriftsprache. Ich spreche und schreibe nur ‚Es kostet **mir** zehn Mark, Es kostete **ihm** den Thron‘. Ich will meinen Gebrauch niemand aufzwingen, halte ‚Es kostet **mich**‘ nicht für ‚falsch‘, kenne aber kein Zeitwort mit 4. Fall, das dem Begriffe von **Kosten** so genau entspräche wie **zu stehen kommen**, was offenbar dem Gebrauch mit dem 3. Fall zugrunde liegt. Mein Sprachgefühl verbietet mir ‚Es kostet **mich**‘, weil dies meiner Auffassung des Verhältnisses der gekauften Ware zum Käufer widerspricht. Ich fühle nach einem Kaufe nicht: Dies hat mich betroffen (mit zehn Mark — aber woher käme dann hierfür der 4. Fall, z. B. einen Taler?); sondern: dies kommt **mir** zu stehen, dies war **mir** wert, dies kommt **mir** auf . . ., dies verursacht **mir** die Kosten. Diese bei fast allen Sprechenden zugrundeliegende Auffassung, der keine andre gleichwertige gegenübersteht, sichert dem 3. Fall die wachsende Herrschaft. Allenfalls läßt sich, wie in andern Fällen, eine feine Spaltung des Gebrauchs wahrnehmen: in Preisangaben mit Zahlen ist der 4. Fall häufiger als in Fällen wie: ‚Das hat **mir** schon viel Tränen gekostet, Der Krieg von 1870 kostete **den** Franzosen Elsaß-Lothringen.‘ Im Reichstag habe ich in beiden Anwendungen weit öfter den 3. als den 4. Fall gehört, was immerhin Beachtung verdient bei der Feststellung des lebendigen Sprachgebrauchs, des obersten Sprachmeisters für uns alle.

Daß nun aber der 4. Fall auch auf **Kommen** übergriffen hat, wenngleich nur hier und da in der niedrigen Geschäftssprache (Das kommt **mich** 10 Mark), ist ein starkes Stück; wer sich jedoch einmal daran gewöhnt hat, **Kosten** mit dem 4. Fall zu verbinden, ohne recht zu wissen warum, der ist halbwegs entschuldigt, wenn er ein Wort, das ja in gleicher Anwendung steht, ebenso fügt. Ohne ‚es kostet mich‘ würde keinem Menschen ‚es kommt mich‘ einfallen.

**Kündigen.** — Bei Personen nur der 3. Fall: Ich habe dem Buchhalter gekündigt (aufgesagt!); bei Sachen nur 4. Fall: Ich habe die Wohnung (den Vertrag) gekündigt (vgl. S. 234). In neuerer Zeit dringt auch bei Personen der 4. Fall vor: Ich habe den Mann gekündigt, und die Folge ist, daß gesagt wird: Der Mann wurde gekündigt (statt: Dem Manne wurde gekündigt). Es steht damit wie mit **Bescheren** (vgl. S. 268). Die Fügung ist bis jetzt dem Schriftdeutschen zum Glück noch fremd.

**Lassen.** — Die Frage, ob ‚**Laß ihm**‘ oder ‚**ihn** das wissen‘, ist müßig; **laß ihn** allein ist deutsch, **laß ihm** wurde im 18. Jahrhundert zuweilen durch den Einfluß des Französischen geschrieben, ist aber seitdem verschwunden.

Zweifelhaft ist der 1. oder 4. Fall im Aussagewort: ‚**Laß** mich **dein** **Freund**‘ oder ‚**deinen** **Freund** sein‘? Gesprochen wird fast nur **dein** **Freund**, geschrieben oft **deinen** **Freund**, besonders von solchen, die eine ähnliche Fügung im Lateinischen kennen und an sie denken. Nach der festen Wendung: ‚**Er** läßt den lieben **Gott** **einen** **guten** **Mann** sein‘ kann man sich für die gewöhnlichen Fälle nicht richten. Bei Goethe heißt es wohl einmal: ‚**Laß** das Büchlein **deinen** **Freund** sein.‘ Die oft angeführte Stelle in Emilia Galotti (1, 6): ‚**Lassen** Sie den Grafen **diesen** **Gesandten** sein‘ beweist gar nichts oder das Gegenteil, denn wir haben Lessings Urteil selbst darüber (Brief vom 1. 3. 1772): ‚**Das** habe ich ganz gewiß nicht geschrieben, es muß heißen: **Lassen** Sie den Grafen **dieser** **Gesandre** sein.‘ Im Nibelungenliede (1071) steht: **lâz** mich der schuldige **sîn**; bei Wolfram von Eschenbach (Parzival): **lâz** mich **sîn** **dîn** dienstmann. Aber bei Uhland heißt es: ‚**Laß** du mich **deinen** **Gesellen** sein.‘ Ich schreibe den 1. Fall, ohne daß ich den 4. für falsch hielte.

Man beachte den Unterschied in: ‚**Ich** lasse **mir** nichts merken‘, und: ‚**Ich** lasse **ihn** nichts merken, **Ich** lasse **dich** das nicht merken.‘ Ferner: ‚**einem** zur **Ader** lassen‘, nicht so gut: **einen**. Hierzu vgl. die allgemeinen Ausführungen auf S. 275, und über ‚**Laß** mich **dein** **Freund** sein‘ die auf S. 261.

**Lehren** wurde seit ältester Zeit, schon seit dem Gotischen, regelmäßig mit doppeltem 4. Fall verbunden: ‚**Lehre** mich deine Weisheit. — Man hat **ihn** das gelehrt. — Herr, lehre mich deine Steige (Luther). — Du willst **Wahres** mich

lehren? (Schiller). — Meister Johann lehrte **ihn** die schönen Künste' (Goethe); aber bei ihm auch: ‚Sie lehrte **ihm** die kleinen Lieder.‘ Im 18. Jahrhundert war durch Adlungs Willkürregel zugunsten des 3. Falles Unordnung eingetreten, und sie hat seitdem nicht aufgehört. In der gebildeten Welt wird wohl nur der 4. Fall gesprochen und geschrieben, da die Schule streng drauf hält, und so sollte es bleiben. Leider heißt es im § 156 der Ausbildungsvorschriften für die Infanterie: ‚Es ist **ihm** zu lehren‘, was doch, wenn ‚Es ist **ihn** zu lehren‘ zu hart klang, leicht anders und besser ausgedrückt werden konnte.

In der Leidesform steht die Person vielfach im 3. Fall: ‚**Mir** wurde die Kunst gelehrt‘; die Sache im 4. Fall: ‚**Das** werden wir vom Tag gelehrt‘ (Goethe). Zumeist wird heute die Fügung mit Leidesform und 4. Fall der Sache vermieden, und es werden andre Ausdrucksformen gewählt, welche die Schwierigkeit oder die Härte umgehen: ‚Wir sind so gelehrt worden‘, oder: ‚Man hat uns das so gelehrt.‘ Auf keinen Fall sollte sich ein Gebildeter verführen lassen, der niedrigen Volkssprache nachzusprechen oder gar nachzuschreiben: ‚Er hat mir das **gelernt**.‘

**Lohnen.** — Die Fügung in: ‚Ich lohne dir das‘ ist selbstverständlich. Auch da, wo es ganz so wie Belohnen steht, also der 4. Fall erwartet werden sollte, ist der 3. Fall die Regel: ‚Er hat **ihm** damit gelohnt, daß er . . .‘ Aber in Bürgers Lied vom braven Mann heißt es: ‚Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.‘ An der festen Wendung ‚Das lohnt nicht der **Mühe**‘ (oder: ‚. . . lohnt sich nicht **der Mühe**‘) ist nichts zu tabeln: **der Mühe** ist ein 2. Fall, wie in ‚Das lohnt nicht des Anfangs‘. Weil aber jener 2. Fall den meisten als ein 3. Fall erscheint, haben sie sich für berechtigt gehalten, statt des 3. Falles den 4. zu setzen: ‚Das lohnt nicht die **Mühe**‘, was nicht so eigenartig, aber auch nicht unrichtig ist. Der Sprachbüttel beschimpft jeden, der so schreibt, wegen ‚Ausweichens aus Unwissenheit‘, weil eben nicht jeder ein Doktor Allwissend ist. In der einfacheren Wendung ‚Das lohnt **mir** nicht‘ ist der 3. Fall unerschütterlich.

**Machen.** — ‚Was ich nicht weiß, macht **mich** nicht heiß‘; doch lautet das Sprichwort auch vielfach: **mir** nicht heiß, und ist darum noch nicht falsch. — ‚Ich mache **ihm** bange‘ erscheint besser als . . . **ihn** bange, weil das Sprachgefühl

geneigt ist, **bange** hauptwörtlich aufzufassen, also gleichzusetzen mit: Ich mache dir Angst (. . . Angst und Bange), obwohl sprachgeschichtlich . . . **ihn bange** triftiger wäre. — ‚Ich mache **dich** lachen‘ ist nicht etwa französische Fügung, sondern kommt schon im Mittelhochdeutschen selbständig gebildet vor. Allerdings sollte man es nicht ohne Not über die gäng und gäbe Anwendung ausdehnen; es ist keineswegs überall da zu setzen, wo dem Franzosen faire das geläufigste Wort für ‚veranlassen‘ ist, denn wir haben eine Reihe kräftigerer Wörter dafür, außer dem zuweilen brauchbaren **lassen**.

Bei **Nachahmen** sind zwei Bedeutungsarten deutlich geschieden, also zu unterscheiden: nachstreben, nacheifern — und: nachmachen, nachbilden, abschreiben, nachäffen. Im ersten Sinne steht es richtig mit 3. Fall, im zweiten richtig mit 4. Fall; doch mangelt es nicht an fehlerhaften Verwechslungen der Fälle wegen nachlässigen Vertauschens der Bedeutungen. ‚Der Sohn ahmt (eifert) dem Vater nach‘; aber: ‚Vergil ahmte den Homer nach‘, denn er hat ihn nach Inhalt und Form nachgemacht. Ebenso: ‚Gerhart Hauptmanns Elga ahmt nach: eine Novelle Grillparzers, sein Schluck und Jau ein Lustspiel Shakespeares, sein Armer Heinrich den Hartmanns von Aue, sein Michael Kramer eine Novelle Storms, seine Weber eine Geschichte von Otto Rupperts, seine Pippa ein Drama Brownings und die Harzreise Heines, seine Winterballade eine Erzählung der Lagerlöf, sein ‚Weißer Heiland‘ einen Roman von Wallace, sein Kriegsgedicht ein Kellersches Gedicht‘. Der Mensch kann die Natur nachahmen; ihr nachzuahmen geht über seine Gaben. Man ahmt einem Vorbilde nach, wenn man es sich zur Anregung dienen läßt; man ahmt es nach, wenn man es genau zu wiederholen sucht. Ein gutes Beispiel gibt Sanders: ‚Die Fürsten ahmen dem Kaiser nach — lassen sich ihn zum Muster dienen; der Hofnarr ahmt (äfft) den Kaiser nach.‘ Ein Affe kann nur den, nicht dem Menschen nachahmen. Tritt ein 4. Fall der Sache hinzu, so muß zur genauen Unterscheidung für das nicht urschöpferische Nachahmen entweder dieses oder etwa Nachmachen, Nachdichten stehen: ‚Die Birch-Pfeiffer hat alle ihre Theaterstücke Andern nachgemacht; — Hauptmann hat seine Elga Grillparzers, andre Werke Andern nachgedichtet.‘ Es wäre schade, ließe man diese vom Sprachgeist gebotene feine Scheidung zwischen Nachstreben und Nachmachen fallen.

**Nütze** wird in der Redesprache nur mit dem 3. Fall gebraucht, und so in der guten Schriftsprache. **Nützen** mit dem 4. Fall — Was nützt mich? kommt nur in landschaftlicher Volkssprache vor.

**Rufen** in gewöhnlicher Anwendung natürlich nur mit dem 4. Fall: ‚Vater, ich rufe dich.‘ — Goethes: ‚Wer ruft mir?‘ und ähnliches bei Klopstock und Andern rechtfertigt den 3. Fall nur für die feierliche Darstellung. Wendungen, wie sie zuweilen in der Schrift-, nie in der Redesprache vorkommen: ‚Er rief dem Diener: Bringen Sie . . .‘, müssen als läßliche Abkürzungen statt zurufen gelten. — Im Schweizerdeutsch steht **Rufen** in der Bedeutung Wünschen mit dem 3. Fall: ‚Man hatte schon lange (nach) einer Verbesserung dieser Straße gerufen‘ (Keller).

**Schaudern** — wie **Brauen**: Mir schaudert davor; aber auch: Es schaudert mich. — Doch nur: Die Haut schaudert mir.

**Steuern**. — In der eigentlichen Bedeutung nur 4. Fall: Ich steure den Kahn; in der übertragenen (wehren) nur 3. Fall: Ich steure dem Unfug. Man liest leider zuweilen schon: . . den Unfug, weil sich für das etwas fremdartige Steuern der Begriff Hindern unterschiebt.

**Trauen** — wie **Getrauen**: Ich traue mich nicht, Ich traue mir das nicht, oder: Ich traue (getraue) mich dessen nicht.

**Unterstehen** — wie **Trauen** und **Getrauen**: Ich unterstehe mich nicht, das zu tun; Ich unterstehe mir das nicht; Ich unterstehe mich dessen nicht; Untersteh dich das nicht! (neben . . dir).

**Vergessen** wird landschaftlich vielfach mit **an**, in Österreich fast nur mit **auf** gefügt. Bei **an** schwebt vor: nicht daran denken; bei **auf**: sich nicht darauf besinnen. Die im Schriftdeutsch und in guter Umgangssprache allein gebrauchte und zulässige Verbindung ist die mit einfachem 4. Fall: Ich habe es vergessen; also weder **daran** noch **darauf** vergessen. In gehobener Sprache auch der 2. Fall: ‚Wie könnt' ich dein vergessen.‘

Bei **Versichern** scheint vielfach die Meinung zu herrschen, selbst bei Gebildeten, ‚Ich versichere dich‘ sei feiner als ‚Ich versichere dir‘. Alle, die so sprechen und schreiben, grob einer ‚Modedummheit‘ zu zeihen, ist ungerecht. Der Irrtum geht von der richtigen Fügung aus: Ich versichere dich meiner

Treue, Ich versichere mich dessen. Das einfache Versichern bedeutet nur: Ich erkläre, stelle als sicher hin, und fordert den 3. Fall: Ich versichere dir, daß . . . Beim Hinzutreten eines Inhaltwortes des Versicherns: 4. Fall der versicherten Person, 2. Fall des Zugesicherten (wie oben: Ich versichere dich meiner Treue), oder: Ich versichere dir meine Treue. Der bei schlechten Schreibern gelegentlich vorkommende zwiefache 4. Fall ist unmöglich (Spielhagen: „Ist das die Liebe, die du mich versichert hast?“). Das dem entsprechende „Das kann ich Sie versichern“ ist undeutsch, stützt sich auf keinen guten Schriftsteller, wird übrigens kaum geschrieben, nur von unkundigen Menschen gesprochen, die es irrtümlich für vornehmer halten. Gutes und richtiges Deutsch ist vornehm genug.

\*

Bei abzielenden Zeitwörtern einer lebhaft handelnden Einwirkung auf Menschen und Dinge, die mit wechselnd geltenden Vorwörtern des 3. und 4. Falles auf ihr Sazziel bezogen werden (Schlagen, Stechen, Treten, Schießen, Schneiden, Treffen, Greifen, Brennen, Bestehen [Dringen], Stützen, Gründen usw.) gibt es weniger Schwankungen als Zweifel, deren Lösung im Einzelfalle oft schwierig, deren durchgreifende Hebung durch eine allgemein gültige Regel unmöglich ist. Fast jeder Fall verlangt seine besondre Prüfung auf Inhalt und Sprachgebrauch; selbst für starke Abweichungen vom Üblichen lassen sich annehmbare Auffassungen beibringen. „Ich schlage dir oder dich auf den Kopf? Das Feuer brannte mir oder mich auf die Nägel oder auf den Nägeln? Ich trat ihn oder ihm auf den Fuß, sie oder ihr auf die Schleppe? Ich halte mich an dich oder dir? Die Ordnung gründet sich auf das oder dem Gesetz?“ Widersprüche herrschen hierüber zwischen namhaften Sprachgelehrten, und die selbstsichersten Sprachmeisterer werden etwas bescheidner, wenn sie solche Fragen auf ihre Art: nur mit Falsch und Richtig, entscheiden sollen. Die romanischen Sprachen kennen keine Schwierigkeit: hier wie so oft starrer als das Deutsche sehen sie den Betroffenen selbst in den 4. Fall, dessen getroffenen Teil in die Fügung mit à: Il le frappa à la tête. Das zarter unterscheidende, beweglichere Deutsch kann sagen: „Er schlug ihm an den Kopf oder Er schlug ihn am Kopf“, und oft sind die Bedeutungen der zwei Ausdrucksformen fein abgetönt.